

Sigismund von Radecki



Familienbriefe 1903–1921

Herausgegeben von Dirk-Gerd Erpenbeck



QUELLEN UND STUDIEN
ZUR BALTISCHEN GESCHICHTE

Herausgegeben im Auftrag
der Baltischen Historischen Kommission
von Karsten Brüggemann, Matthias Thumser und Ralph Tuchtenhagen

Band 29

Sigismund von Radecki

FAMILIENBRIEFE

1903–1921

Herausgegeben von
Dirk-Gerd Erpenbeck

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung:
Studentenausweis für Sigismund von Radecki, Universität Jurjew/Dorpat (1909)
(Tartu, Eesti Ajalooarhiiv, 402.1.21929, Bl. 10)

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51561-4

Vorwort

Die Edition der Familienbriefe ist im Rahmen des Forschungsprojekts „Sigismund von Radecki (1891–1970)“ der Baltischen Historischen Kommission und in Zusammenarbeit mit der Martin-Opitz-Bibliothek Herne entstanden.

Ausgangspunkt für das Gesamtprojekt war ein kurzes Gespräch über den deutschbaltischen Schriftsteller bei einer Tagung der Forschungsstelle Ostmitteleuropa in Dortmund, nachdem ich kurz zuvor Radeckis bereits jahrzehntealtes Grab bei einem Rundgang über den Friedhof in Gladbeck/Westfalen gesehen hatte. Erkundigungen führten im Herbst 2004 zu der Nachlassverwalterin Ruth Weilandt-Matthaeus, die mir bei mehreren Besuchen in Gladbeck in sehr entgegenkommender Weise einen ersten Zugang zu Radeckis Vita und Opus ermöglichte. Ausgehend von ihren persönlichen Erinnerungen und Hinweisen, begann ich dank ihrer Genehmigung mit einer Sichtung von Radeckis Teilnachlässen im Westfälischen Literaturarchiv in Münster und im Deutschen Literaturarchiv in Marbach. Gleichzeitig konnte vor allem durch Radeckis ältere Adressbücher mancher aufhellende Kontakt zu ehemaligen Freunden und Bekannten angebahnt werden. Die schon bald erkennbare außerordentliche Materialfülle ließ eine Auswertung nur stufen- und themenweise zu. Auf Archivalien beruhende Vorarbeiten gab es damals nahezu keine.

Seit Sommer 2005 konnten auf Wunsch von Ruth Weilandt-Matthaeus und in Zusammenarbeit mit Dr. Wolfgang Kessler und Dr. Hans-Jakob Tebarth, beide Martin-Opitz-Bibliothek, ihre Bücher sinnvoll aufgeteilt und zum Teil durch die Bibliothek erworben werden. Die bei meiner Projektarbeit aus unterschiedlichsten Quellen und Anlässen immer wieder erhaltenen und erworbenen „Radeckiana“ (Bücher, Briefe, Archivkopien usw.) wurden seit Sommer 2011 sukzessive durch ein Übereinkommen zwischen Dr. Kessler von der Martin-Opitz-Bibliothek und mir an die dort eingerichtete Arbeitsstelle Sigismund von Radecki weitergegeben; ebenfalls sollen dort auch alle neueren Materialien gesammelt und bereitgestellt werden. Wichtig für die weitere Arbeit wurde, dass die Baltische Historische Kommission 2007 das Projekt in ihr Forschungsprogramm aufnahm. Bisher erschienen sind ein Schriftenverzeichnis zu Radecki (Nr. 1–812) sowie mehrere autor- und werkbezogene Einzelstudien.

Folgende thematischen Teilsammlungen sind im fortgeschrittenen Ausbau:

1. Textsammlung der Erstdrucke aus Zeitungen und Zeitschriften (1912–1970)
2. Fotosammlung
3. Briefsammlung 1921–1970
4. Ruth Weilandt-Matthaeus als Nachlassverwalterin (Ausstellungen usw.)
5. Biographica Radeckiana mit Chronologie
6. Genealogie Radecki seit der Zuwanderung nach Mitau (1684)

Ich danke dem ersten Vorsitzenden der Baltischen Historischen Kommission, Prof. Dr. Matthias Thumser (Berlin), der das Projekt mit förderndem Interesse begleitet und den Anstoß zur Edition der Familienbriefe gegeben hat, weiterhin dem Direktor der Martin-Opitz-Bibliothek, Dr. Hans-Jakob Tebarth (Herne), für sein nachhaltiges Interesse und Entgegenkommen bei zahlreichen Fragen und Problemen. Für die Transkription und Übersetzung russischer Texte danke ich Dr. Madlena Mahling (Berlin) und Shirin Schnier (Bochum). Zu danken ist weiterhin Madis Maasing (Tartu) für die Herstellung der Register und Janin Stimpfl (Berlin) für die Unterstützung bei der Korrektur. Dem LWL-Archivamt für Westfalen (Münster) danke ich für die Genehmigung zur Veröffentlichung der Briefe aus dem Nachlass Radecki.

Bochum, im Dezember 2018

Dirk-Gerd Erpenbeck

Inhalt

Einleitung	9
1. „Einiges über Radecki“ oder „Erinnerung an einen Vergessenen“	9
2. Genealogische Tafel: Radecki und Tideböhl	60
3. Bibliographia literaria	65
4. Literaturpreise und Ehrungen	68
5. Zur Edition	69
Familienbriefe 1903–1921	75
Briefe Sigismund von Radeckis (Nr. 1–136)	77
Briefe anderer Absender und Dokumente (Nr. 137–155)	266
Abkürzungen	299
Quellen und Literatur	300
Ortsregister	309
Personenregister	318

Einleitung

1. „Einiges über Radecki“ oder „Erinnerung an einen Vergessenen“¹

Wer war Sigismund von Radecki?

Als „einen der letzten echten hommes de lettres“ hat der Gründer des Diogenes-Verlags, der Schweizer Daniel Keel, den Schriftsteller Sigismund von Radecki bezeichnet². Der österreichische Maler Josef Mikl verarbeitete einen Brief Radeckis in einem Wandbild in der Wiener Hofburg, neben dem Engländer Thomas Carlyle, dem Dänen Sören Kierkegaard und den Österreichern Johann Nestroy und Karl Kraus³. Dagegen ist Radeckis Wertschätzung in Deutschland eher gering, wie der Schriftsteller und Regisseur Steffen Mensching in einer der seltenen quellenbezogenen biographischen Skizzen 2006 feststellte: „Es ist traurig und bezeichnend, dass die deutsche Literaturgesellschaft auf einen Schriftsteller verzichtet, der sich um die Zukunft sorgte, die unsere Gegenwart ist“⁴. In dieser Rezeptionswüste bildete 2014 die kommentierte Neuauflage von zahlreichen Feuilletons aus Radeckis Frühzeit durch den Germanisten Hans-Dieter Schäfer eine in mehrfacher Weise auffrischende Oase⁵.

Frühere Urteile variieren: Sigismund von Radecki wurde sehr oft als großer Stilist bezeichnet, kategorisiert als „Meister der nachdenklichen kleinen

¹ Beide Wendungen der Kapitelüberschrift sind Essaytitel Radeckis: „Einiges über Radecki“ kam seit 1955 mehrfach zum Abdruck; „Erinnerung“, in: *Wie ich glaube*, S. 214, ist dem russischen Schriftsteller Fjodor Sollogub (1863–1927) gewidmet.

² Daniel Keel (1930–2011), Verleger mehrerer Bücher Radeckis, ließ für ihn zum 65. Geburtstag ein Exlibris anfertigen; vgl. KAMPA, *Verlagschronik*, S. 264 f.

³ Mehrfache Hinweise in: MIKL, *Deckenbild*; auch in: DERS., *Johann Nestroy, Bibliographie am Buchende*. Der Brief ist in Kopie wiedergegeben ebd. S. 29.

⁴ MENSCHING, *Welt*; eine Kopie des Typoskripts befindet sich in der Arbeitsstelle Sigismund von Radecki in der MOB Herne. Dort liegen eine nahezu vollständige Sammlung von Radeckis Schriften und Unterlagen aus verschiedenen Nachlässen.

⁵ RADECKI, *Stimme der Straße*. Schäfers eingehende Darstellung von Radeckis Frühzeit (Expeditionen in ein unbekanntes Leben, S. 281–350) beruht auf seinen Briefen. Eine nur sehr kurze Erwähnung Radeckis findet sich bei WILPERT, *Literaturgeschichte*, S. 254; umfangreich ist dagegen GOTTZMANN / HÖRNER, *Lexikon 3*, S. 1040–1045.

Prosa“, als „Feuilletonist Nr. 1 deutscher Sprache“⁶. Bisweilen sah man ihn auch in einer inzwischen abgerissenen Traditionslinie von Lichtenberg über Börne, Spitzer und Speidel zu Polgar. Leser jedoch, die mehr wollten als vornehmlich stilistisch beeindruckende Schreibleistungen, ordneten seine Essays ein als Versuche, „sein beurteilendes Wort auf die Waagschale der öffentlichen Meinung zu legen“, genauso wie Radecki es über andere schrieb⁷. Manche glaubten, sich vertrauensvoll an ihn halten zu können: „Seine Bücher sind zuverlässige Gefährten. Er mag ein gefährlicher Kampfhahn sein, doch er kämpft nobel für ein nobles Ziel: für christliche Humanität“⁸. „Dass ein wichtiger Charakterzug sein Humor war, belegen Titel und Inhalt vieler seiner Schriften und manche Zeichnung“⁹. Sein Verleger und Freund Jakob Hegner sah in Radecki den einzigen mit „Witz und Geist genug“, der als Übersetzer für den Engländer Gilbert Keith Chesterton geeignet gewesen wäre¹⁰. Auf dem Höhepunkt seiner Bekanntheit hat die Journalistin Clara Menck auf Radeckis mutigen und riskanten Grenzweg im „feuilletonistischen Zeitalter“ zwischen seriösem Essay und leichtgewichtiger Schmonzette hingewiesen¹¹. Vor dieser ambivalenten Haltung des Lesepublikums dem Feuilleton gegenüber hatte schon zu Beginn von Radeckis schriftstellerischer Tätigkeit der Redakteur des „Hochland“, Franz Josef Schöningh, in seinem Beitrag „Sigismund von Radecki – Ein Feuilletonist?“ gewarnt, nämlich „dass man die

⁶ Peter von ZAHN, in: http://www.erinnerungswerkstatt-norderstedt.de/jv/661_jv.php; H. A. (d. i. der Hamburger Schriftsteller Heinz Albers) bei der Rezension einer Neuauflage im Hamburger Abendblatt, Nr. 207 v. 5.9.1980, S. 22.

⁷ So Radeckis Urteil über den mit ihm bekannten Schriftsteller und Kraus-Freund Heinrich Fischer (1896–1974); RADECKI, Zum 65. Geburtstag, Manuskript im Nachlass Radecki.

⁸ Orientierung. Katholische Blätter, Jg. 21, Nr. 23/24 v. 15.12.1957, S. 254 f.

⁹ Hinzuweisen wäre besonders auf „Die Anekdote“ (erstmalig 1938). Aufschlussreich ist auch die Beobachtung von Hanns GOTTSCHALK, Der heitere Philosoph, in: Kulturpolitische Korrespondenz, Nr. 50 v. 7.5.1970, S. 27: „Im Breslauer Literatencafé ließ Sigismund von Radecki ein Wort seines Vaters in die Gespräche einfließen. Und weil ich es bislang in den Schriften des Autors nicht fand, stehe es hier – das Wort des Vaters an den Sohn: ‚Ich habe Dir als Mitgift ein kleines Lächeln gegeben, mach eine kleine Philosophie aus ihm.‘“ Von Radeckis humorvollen Zeichnungen sind vor allem mehrere Klecksographien bekannt geworden; vgl. RADECKI (Homunculus), Anweisung.

¹⁰ Brief an den Kösel-Verlag v. 18.7.1952, Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt, Verlagsarchiv Kösel, Geschäftskorrespondenz 1952. – Auch das auflagenstärkste Werk, die Sammlung „Die Rose und der Ziegelstein“ (Berlin 1938), später als „Das ABC des Lachens“ (1953), ist ein guter Beleg hierfür; das letztere wurde ins Niederländische und Tschechische übersetzt: „Kaal met een Kuifje“ (1963) und „Abeceda smíchu“ (1989).

¹¹ Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 10.12.1954, S. 13.

Dinge ‚unterm Strich‘ gemeinhin als Schlummerwiese für den vom ‚seriösen‘ Leitartikel ermüdeten Geist zu betrachten habe“¹².

In einer seiner seltenen öffentlichen Reden in Deutschland, seiner Dankesrede für den Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München am 27.6.1957, hob Radecki selbst auf ein deutlich inhaltsbezogenes Selbstverständnis ab, als sprachlicher Brückenbauer und kulturkritischer Prosaist. Er sah sich als ein Deutscher von der Peripherie her: „Mein Sonderfall besteht vielleicht darin, dass ich katholischer Konvertit und zweitens deutscher Balte bin. Als Balte habe ich versucht, Puschkin, Gogol und Tschechow ins Deutsche zu übersetzen, als Katholik aber bin ich zwei Männern zu tiefstem Danke verpflichtet, nämlich dem romantischen Philosophen Franz von Baader und andererseits dem großen Theodor Haecker, die auf mich konstitutiv gewirkt haben“¹³.

Für einen biographischen Zugriff auf seine Person hat Radecki selbst nur sehr wenig beige-steuert, versteckt hinter Wendungen wie „Interview mit mir selbst“ (1948), das für seine Schweizer Leser gedacht war¹⁴, oder seit 1953 das Pendant für Deutschland, „Einiges über Radecki“¹⁵. Für ein breiter angelegtes Interesse verblieben aber lange Zeit nur die in seinem Gesamtwerk verstreuten persönlichen Reminiszenzen, denn zutreffend heißt es davon: „Sie bilden die verhüllte Selbstbiographie eines Menschen, der nicht über sich selbst

¹² Deutsche Zeitschrift, Heft 7/8 v. April/Mai 1936, S. 279–297, Vorbemerkung S. 280; dazu eine Sammlung von acht Texten (Essays, Geschichten und Gedichte). Hier auch die Beurteilung, dass Radecki „die menschliche Existenz in ihrer Ergänzungsbedürftigkeit für tief zweideutig und gefährdet hält und dass er sich auf dem aktuellen Wege der munteren Selbsterlösung noch nicht sehr fortgeschritten dünkt“.

¹³ Die Dankesrede, in: RADECKI, Im Vorübergehen, S. 190. Franz von Baader (1765–1841), 1788 Beginn eines Montanstudiums im sächsischen Freiberg (wie Radecki selbst). Theodor Haecker (1879–1945), Kulturkritiker. Auffällig ist, dass jeglicher Verweis fehlt auf den sonst meist als Einfluss geltend gemachten Wiener Karl Kraus, mit dem Radecki sich sein ganzes Leben beschäftigt hat.

¹⁴ Titel eines Manuskriptes („Brouillon 6.3.1948“) im Nachlass im DLA Marbach. Der Text ist nahezu identisch mit „Interview mit sich selbst“ in einer unbekanntem Schweizer Illustrierten, o. J., S. 26 (Sammlung Dr. Michael Elsen, Stein), mit der Kurzgeschichte „Ein Reiter im Dunkeln“, darin eingeschoben: „Interview mit sich selbst“.

¹⁵ Erstmals als Nachwort, in: RADECKI, Rückblick, S. 75–78. – Älteste sehr ähnliche Quelle ist der eigenhändig von Radecki unterschriebene Lebenslauf, Zürich, 5.11.1946; Edition, Nr. 155. Bereits 1950 hatte Radecki auf Anfrage eine Kurzbiographie an Erik Thomson, Geschäftsführer der Carl-Schirren-Gesellschaft in Lüneburg, geschickt. Biographisch aufschlussreich ist der auf einem Interview beruhende Beitrag von Pw [Wolfgang PABST?], Zum 75. Geburtstag eines dichtenden Denkers, in: Schweizer Illustrierte (Zürich), Nr. 50 v. 12.12.1966, S. 6 (mit zwei Fotos).

spricht¹⁶“, oder, wie es 1946 einleitend in dem wohl ersten Hörfunkbeitrag des NWDR zu Radecki nach Kriegsende hieß, seine Werke seien „im Grunde ein fortlaufendes Tagebuch“¹⁷. Die in diesem Band vorgelegten frühen Briefe aus dem engsten Familienkreis bilden daher eine vorzügliche Quelle, um das – vielleicht gewollte – Dunkel in manchem Lebensbereich aufzuhellen.

Die Familie von Radecki

Zu Herkunft und Familie findet man bei Sigismund von Radecki meist nur seinen knappen Hinweis: „Ein Vorfahre von ihm war 1570 Kanzler des Herzogs von Teschen“¹⁸.

Die ältere Genealogie zur Familie Radecki beruht im wesentlichen auf Hinweisen in Lexika zum schlesischen Adel, die Mitte des 19. Jahrhunderts in einer Familienchronik zusammengefasst und ergänzt wurden¹⁹. Erstmals veröffentlicht wurde daraus anlässlich der militärischen Erfolge des Generalleutnants Fedor von Radecki (1820–1890), des „Helden vom Schipka-Pass“ aus den Balkankriegen²⁰. Es gibt zwar klare urkundliche Belege für ein zeitlich

¹⁶ So bereits im Klappentext zu seinem ersten Nachkriegsbuch: RADECKI, *Der runde Tag*, Zürich 1947, meist zitiert nach der Taschenbuchauflage Frankfurt 1958. Er sah sich „als Deutschbalte trotz erworbener Landeszugehörigkeit überall ein wenig als Emigrant, als ein völlig einzelner, ohne Anhang, ohne Partei, ohne jeden Gruppenrückhalt“; vgl. Vorwort zu: RADECKI, *Das Schwarze*, S. 9.

¹⁷ RADECKI, *Sendereihe* „Das gute Buch“, Alles Mögliche, Einleitung, Bl. 2; MOB Herne, *Slg. Milli Bau*, Mappe 4. Die Sendung wurde am 6.3.1946 ausgestrahlt. Das NWDR-Blatt, mit Sendervermerk von Axel Eggebrecht und „Major Everitt“ (d. i. Walter Albert Eberstadt), ist enthalten in Radeckis „*Deutscher Anthologie*“; MOB Herne.

¹⁸ RADECKI, *Rückblick*, S. 75. Diese Angaben zur Herkunft der Familie gehen wohl zurück auf das Logbuch seiner Schwester: „Mit der Bibel unter dem Arm springt mein Urahn Antonius über die Grenze Kurlands, Sohn des Obermundschenks beim König von Polen; Radecki, aus der Wappenfamilie Godzemba“; Eva von RADECKI, *Logbuch*, S. 301. – Verbindungen zu dem bekannten Feldmarschall Josef Wenzel Graf Radetzky ließen sich bisher nicht nachweisen. Eine breitere Übersicht zu dieser Frage bei REGELE, *Feldmarschall Radetzky*, S. 17 ff., wo auch auf den einschlägigen Briefwechsel mit Sigismund (1956) verwiesen wird.

¹⁹ Ausgangspunkt dürfte gewesen sein: SINAPIUS, *Des Schlesischen Adels* 2, S. 900 f.

²⁰ *Dorpat Stadtblatt*, Nr. 105 v. 25.8./6.9.1877, zur Herkunft des Generals aus Riga-Wohlershof; hier auch die erste Erwähnung des „Obermundschenken“ Michael Hieronymus Radecki beim König von Polen. Die Fixierung auf diese Sichtweise wird besonders deutlich bei dem abgeänderten Familiennamen des Arztes Conrad Rudolf von Radecki (1798–1860), der sich auch „Radeck von Radecki“ nannte, so in seiner Dissertation (*Dorpat* 1824) und in Briefen. Siehe auch seine *Studentenakte*; EAA, 402.2.19422, Bl. 5 ff., 53, 101. *Düna-Zeitung*, Nr. 26 v. 1.2.1907: Hinweis auf eine „Geschichte der Familie Radecki

und örtlich breit verteiltes Auftreten von „Radecki“, „Radötzki“ und anderen Varianten im polnisch-böhmischen Raum, jedoch ist ein eindeutiger Anschluss an diese Familien für den seit dem späten 17. Jahrhundert im kurländischen Mitau als Hofbuchdrucker nachweisbaren Georg Christian Radetzky († 1726) bisher nicht möglich²¹. Bedeutsam geworden ist die Nobilitierung des Kirchspielrichters und Ritters Christoph Radecki²², der am 4.12.1833 im hohen Alter in den Adel des Russischen Kaiserreichs aufgenommen wurde²³. Besitzlich waren die Vorfahren erst sehr spät und nur durch Kauf geworden²⁴. Als mehrere Schiffe des Reeders Christoph Heinrich von Radecki (1794–1865) während des Krimkrieges von den „Engländern weggekapert wurden“, verkaufte in dieser Notlage sein Sohn Eduard von Radecki nahezu sämtlichen Besitz²⁵.

Aus dieser Großfamilie aus Kaufleuten, Verwaltungsbeamten, Ärzten, Militärs und Literaten stammte Sigismund von Radecki, geboren am 7./19.11.1891 in Riga als Sohn des Ottokar von Radecki und seiner Ehefrau Alma, geborene Tidebühl²⁶. Er war das vierte und jüngste Kind, nach seinen Geschwistern Alma (* 1881), Eva (* 1884) und Wilhelm (* 1888). Zunächst wohnte die Familie weiterhin in Riga, der Gouvernementshauptstadt Livlands und einer der wichtigsten Häfenstädte Russlands. Doch schon mit zehn Jahren gab es einen einschneidenden Wohnungswechsel von Riga nach St. Petersburg, den Radecki später so begründete: „Ich bin in Riga aufgewachsen,

(Mskr.) aus dem Nachlaß von Dr. Rudolf Radecki“. Besonders wichtig ist eine Ausarbeitung „Genealogia Familiae de Radeck Radecki“; Hinweis bei Maximilian von RADECKI, Ahnentafel, S. 6: „Gerettet habe ich das Original des 1771 von Martinus Josephus de Radeck Radecki aufgestellten, im Schlossgericht zu Sandomir in Polen in die Staatsakten eingetragenen und bestätigten und am 6.2.1772 in der herzoglichen Kanzlei zu Mitau produzierten Geschlechtsregisters.“ Johann von RADETZKY, Genealogischer Abriss.

²¹ Zu Namensvorkommen in Teschen vgl. BIERMANN, Geschichte, S. 21, 67.

²² Auch Christian benannt (* 1757 Windau, † 1847 Riga). Namensvarianten sind Radekki und Radezki. Else Lasker-Schüler rief ihren Freund Sigismund immer „Herr von Radetschki“. Unklar bleibt bisher die Herkunft des „aus kurländischem Adel“ stammenden Friedrich Carl von Radecki (* ca. 1748 wahrscheinlich Kuhlmannshof (Götzenhöfchen), lett. Kūla, bei Bauske), der seit Sommer 1769 bis 1799 in russischem Militärdienst stand.

²³ St. Petersburg, Russisches Staatliches Historisches Archiv, 1343–36–20530, Bl. 6 f. (freundliche Mitteilung von Herrn Michael Katin-Jartzew, Moskau).

²⁴ Aus Pfandbesitz (Rauden bei Tuckum 1848) erwuchs Erbesitz (1850), hinzu kam Garrosen bei Bauske, wohl auch Hermelingshof.

²⁵ Das Inland 22 (1857), Sp. 266, 601. Er selbst wurde später Bevollmächtigter des Fürsten Lieven zu Kremon und Treyden. Dazu Eva von RADECKI, Logbuch, S. 302.

²⁶ Rīga, Latvijas Valsts vēstures arhīvs, Kirchenbuch Riga, St. Jakob, Taufen 1890–1891, Nr. 278: Sigismund Arnold Ottokar von Radecki, Wohnort: Todtlebenboulevard 9.

einer damals deutschen Stadt; aber eben um sie zu russifizieren, verboten die Russen die deutsche Unterrichtssprache in den Mittelschulen. Die einzigen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache waren die Kirchenschulen in Petersburg und Moskau geblieben. Das also, die deutsche Unterrichtssprache für uns Knaben, war der Hauptgrund, warum meine Familie 1900 nach Petersburg übersiedelte²⁷.“



Abb. 1: Ottokar und Alma von Radecki mit ihren Kindern, von links: Eva, Wilhelm, Sigismund, Alma (um 1895) – Quelle: WLA, Bestand 1011; Nachlass Sigismund von Radecki

Weitere Gründe für die Abwanderung von der Düna an die Newa ergaben sich aus dem beruflichen Leben des Vaters OTTOKAR VON RADECKI (* 21.1.1854 Garrosen/Bauske²⁸, † 18.10.1921 Berlin). Bei ihm gab es nach einer anfänglich eher typisch bildungsbürgerlichen Laufbahn mit Gymnasium

²⁷ RADECKI, Vom Übersetzen, in: Gesichtspunkte, S. 96.

²⁸ In Ottokars Studentenakte ist angegeben: „Taufschein Kirchenbuch Sallgalln Nr. 77 v. 30.10.1857“; EAA, 402.2.19425. Der Taufschein wurde Ottokar später wiederausgehändigt. Das Kirchenbuch für dieses Jahr scheint verlorengegangen zu sein. Sallgalln liegt bei Bauske.

und Jurastudium einen frühen, bisher ungeklärten Bruch²⁹. Am 17.2.1879 bewarb sich der junge „Candidat der Rechtswissenschaft“ um eine freigewordene Dozentur (Handels-, Wechsel- und Landwirtschaftsrecht) am Rigaer Polytechnikum und wurde zum 1.9. auf diese Stelle berufen, wo er auch am 7.9. seine Antrittsvorlesung halten konnte³⁰. Nur wenig später, am 30.11.1879, musste er jedoch dem Verwaltungsrat mitteilen: „Zu meinem Bedauern habe ich mich durch ein Kehl-Leiden genöthigt gesehen, meine Vorlesungen am Polytechnikum zu unterbrechen, oder richtiger gesagt, für dieses Semester vollständig einzustellen.“ Im Frühjahr 1880 war er kurzzeitig mit einem Rigaer Anwaltskollegen in Wien in Kontakt, und am 16.8.1880 sah er sich aus gesundheitlichen Gründen gezwungen, die Dozentenstelle endgültig aufzugeben³¹. Daraus ergab sich notwendig die Wiederaufnahme seiner früheren Rechtsanwaltspraxis als „Hofgerichts- und Ratsadvokat“³². 1882 legte er jedoch aus unbekanntenen Gründen auch diese Tätigkeit in Riga nieder. Ebenfalls gab er am 29.1.1882 seine Kommissionstätigkeit in der Literärisch-Praktischen Bürgerverbindung auf³³.

Erst nach wechselnden Stellen erhielt er im Herbst 1891 die Genehmigung zur „Advocatur in den Gerichten der baltischen Provinzen“³⁴. Spätestens seit 1893 lebte er auf Dauer in St. Petersburg als freier Rechtsanwalt und Vertreter in baltischen Verwaltungssachen³⁵, ließ sich im Frühjahr 1893 dort auch in

²⁹ Schulzeit in Ubbenorm; Gouvernements-Gymnasium Riga; stud. jur. Dorpat 1872–1877 (Album academicum Universitatis Tartuensis, Nr. 9125); 31.5.1878 Candidat der Rechtswissenschaft (Dorpat). Mehrere Schreiben zum Studium (1872 ff.); EAA, 402.2.19425. Belegbuch (seit 19.1.1872); EAA, 402.2.19426. Auskultant am Rigaschen Rat; Rats- und Hofgerichtsadvokat (1878/79).

³⁰ Rīga, Latvijas Valsts vēstures arhīvs, 7175.193 („Radetckii“), mit dem gesamten Schriftwechsel zur Dozentur.

³¹ Wiener Zeitung v. 5.3.1880 (Hotel Metropol).

³² So hieß es in der örtlichen Presse: „Am 20.8.1880 übernehme ich meine Praxis wieder selbst“; Rigasche Zeitung, Nr. 190 v. 18.8.1880. Die Praxis lag in der Kleinen Königstraße 6.

³³ Rigasche Stadtblätter, Nr. 7 v. 18.2.1882.

³⁴ Düna-Zeitung, Nr. 213 v. 20.9.1891.

³⁵ Nach seinem Ausscheiden aus der Politik 1909 inserierte er in Rigaer Zeitungen, dass er wieder unverändert für folgende Rechtsgeschäfte zur Verfügung stünde: „Vertretung administrativer Angelegenheiten bei den Ministerien und beim Senat, auch die Erwirkung von Aktiengesellschaften, die Erwirkung von Konzessionen“; Rigasche Zeitung, Nr. 115 v. 23.5.1909. Wohnort war St. Petersburg, Simingasse 1. Aus dieser Tätigkeit hat sich erhalten: „Regeln und Briefwechsel (19.4.1904 – 30.8.1905) mit dem Finanzministerium, dem Ottokar Radetzky [!] in St. Petersburg über Erteilung von Darlehen zu Meliorationszwecken“; EAA, 2486.2.1533.

die Adelsmatrikel des Gouvernements St. Petersburg eintragen³⁶. Mit diesem Zeitpunkt beginnt eine Liste von 75 Briefen, aus der seine wesentlichen Wohn- und Reisezeiten (St. Petersburg, Riga, Honkaniemi / Wiborg, Danzig, Breslau und Berlin) hervorgehen³⁷. 1896 versuchte er, sich vorübergehend journalistisch zu betätigen, und gab ein russisches Monatsblatt unter dem Titel „Städtische Angelegenheiten“ heraus³⁸. Seine Familie verblieb zunächst in Riga.

Eine völlig neue berufliche Perspektive schien sich für Ottokar erst Jahre später im Bereich des Politischen während der russischen Revolution von 1905 zu eröffnen. So heißt es, wenn auch nur sehr knapp, in einem Brief Sigismunds: „Pappi hat in der Rigaschen Rundschau mehrere Artikel über die Wahlen geschrieben“, die „sehr viel Staub aufgewirbelt“ haben³⁹. Seit dem 27.9.1905 gehörte er zum Wahlbüro für den Petersburger Stadtbezirk Admiralität⁴⁰, wenig später, am 12.12.1905, war er neben Rudolf von Freymann⁴¹ und Axel von Gernet⁴² Mitbegründer der dortigen Deutschen Gruppe des Verbandes vom 17. Oktober⁴³ und referierte auf deren Generalversammlung am 29.10.1906 in St. Petersburg über den Stand der politischen und organisatorischen Entwicklung⁴⁴. Auch an der späteren Klärung, wie „eine der Solidarität der russischen Untertanen deutscher Nationalität entsprechende politische Behandlung der Fragen der Sprache, der Schule, der Kirche herbeizuführen wäre“, war er beteiligt⁴⁵. Im Februar 1907 trat er aus Vorstand und Ausschuß der Deutschen Gruppe aus, wurde jedoch in den „politischen Klub des russischen Verbandes vom 17. Oktober“ kooptiert. Am 12.4.1907 wurde er als Nachfolger für den zurückgetretenen Generalleutnant a. D. Wilhelm

³⁶ Die Eintragung in die Adelsmatrikel ist als Auszug enthalten in der Studienakte seines Sohnes Sigismund bei dessen Bewerbung an der Universität Dorpat; siehe unten Anm. 72. Wohnort war Aptekarskoi Pereulok Nr. 6 (Apothekergasse 6).

³⁷ „Pappi's Briefe 1893–1917“. Das Einzelblatt (Typoskript unbekannter Herkunft) befindet sich neben mehreren gebündelten Briefposten in einem „Roten Kasten“ im Nachlass Radecki im WLA Münster.

³⁸ Zu redaktionellen Zielen und zum Programm siehe Düna-Zeitung, Nr. 158 v. 16.7.1896.

³⁹ Siehe Brief v. 21. oder 27.3.1905; Edition, Nr. 15. Die angesprochenen Artikel sind bisher noch unbekannt.

⁴⁰ Rigasche Rundschau v. 30.9.1905.

⁴¹ Rudolf von Freymann (1860–1934), Jurist, Redakteur; DBBL, S. 226.

⁴² Axel von Gernet (1865–1920), Historiker, Politiker; DBBL, S. 239.

⁴³ Einzelheiten dazu: Düna-Zeitung, Nr. 54 v. 7.3.1906; Baltische Monatsschrift 61 (1930), S. 760 ff.

⁴⁴ Düna-Zeitung v. 30.10.1906 und umfangreich Rigasche Rundschau, Nr. 279 v. 4.12.1906.

⁴⁵ Rigasche Rundschau v. 24.10.1907, mit einer ausführlichen Darlegung der politischen Optionen.

von Helmersen in das Zentralkomitee des Verbandes vom 17. Oktober gewählt⁴⁶. Letztlich aber waren es andere, die in den politischen Auseinandersetzungen maßgebend wurden. Seine Tochter Eva gibt in einem Tagebucheintrag eine klare Sicht auf das damalige, sich vielleicht neu ausrichtende Berufsleben ihres Vaters Ottokars: „1905 warf er sich mit ganzer Seele auf die Politik. Die Bildung der ‚Deutschen Gruppe vom Verbands des 17. Oktober‘ war sein Werk mit Meyendorff⁴⁷, Freymann und Gernet. Diese deutsche Herzenssache machte ihn taub und blind gegen sein eigenes Wohl. Er verlor an Terrain auf juristischem Gebiet, seine Sachen wurden verschleppt. Die Revolution tat das ihre. Dann fing der Abrutsch an. Eine schwere Krankheit⁴⁸, Augenschwäche usw. Jetzt sieht er alles ein und bedauert viel⁴⁹.“

Ottokars wirtschaftliche Lage war schon vorher einmal so eng gewesen, dass er andeuten musste, sein „Geldvorrat“ habe sich „fast auf Null reduziert“⁵⁰. Hinzu kam, dass spätestens mit Studienbeginn des Sohnes Wilhelm seit Herbst 1907 wiederum zwei Haushalte geführt werden mussten, der eine in Dorpat, wo die Mutter mit ihm und den beiden Töchtern wohnte, der andere in St. Petersburg für Vater Ottokar und Sigismund⁵¹. Die wirtschaftlichen Lasten wurden zuletzt nach 1910 noch schwerer durch den Studienbeginn der beiden Söhne im sächsischen Freiberg, wie deren Briefe immer wieder und deutlichst zu erkennen geben. Hinzu kam die sich auffällig verschlechternde Gesundheit der Tochter Eva. Seit Spätsommer 1914 scheint Ottokar von St. Petersburg zu seiner Familie nach Dorpat gezogen zu sein⁵². Von dort floh er im Winter 1918 über Riga und Königsberg nach Berlin und lebte dort zusammen mit seinem Sohn Sigismund bis zum Tode am 18.10.1921.

Sigismunds Mutter ALMA VON RADECKI, geb. von Tidebühl (* 27.5.1855 Riga, † 22.7.1917 Dorpat), wird in den Briefen zwar vielfach erwähnt, ohne dass jedoch persönliche Akzentuierungen erkennbar werden. Hierfür muss

⁴⁶ Rigasche Rundschau, Nr. 89 v. 17.4.1907. – Wilhelm von Helmersen (* 1842, † nach 1914), russischer Militärrichter; DBBL, S. 311.

⁴⁷ Alexander Baron Meyendorff (1869–1964), Jurist, Landespolitiker; DBBL, S. 511.

⁴⁸ Dazu Rigasche Zeitung, Nr. 115 v. 23.5.1909: „von meiner Krankheit genesen“.

⁴⁹ Eva von RADECKI, Logbuch, S. 302, zum 16.2.1917.

⁵⁰ Brief v. 29.1.1905; EAA, 2486.2.1533, Bl. 11.

⁵¹ Im Vorwort zu Eva von RADECKI, Logbuch, S. 24, schreibt Sigismund dazu: „Im Herbst 1907 siedelten wir nach Dorpat über, da mein älterer Bruder die dortige Universität besuchte.“

⁵² Ein letzter Brief aus St. Petersburg datiert vom 19.7.1914. In Evas Tagebuch tritt er regelmäßig seit dem 5.11.1915 in Dorpat auf; Eva von RADECKI, Logbuch, S. 207.

man gegebenenfalls auf Evas erheblich klarere Tagebucheintragungen zurückgreifen. Almas Leben, „schlicht und recht“, wie sie es selbst sah⁵³, war kein leichtes bei den vielen schweren Problemen, und wiederholt hat die Schwester Josephine von Moeller ihr und der Familie helfend beigestanden. Ein letzter Sommeraufenthalt zusammen mit ihrer Tochter Eva ließ sich nicht mehr erreichen. Sie starb, zu früh, nach schwerer Operation im Sommer 1917⁵⁴.

Nur wenig ist über Sigismunds älteste Schwester ALMA („Micko“) VON RADECKI bekannt (* 27.7./8.8.1881 Riga, † 11.7.1952 Göttingen)⁵⁵. In ihren Dorpater Jahren, nach 1908, war sie „Englischlehrerin“; sie heiratete (Dorpat 9./22.6.1914) den aus St. Petersburg stammenden Bibliothekar Werner von Grimm⁵⁶. Wegen Gesundheitsproblemen war sie noch 1917 in einem finnischen Sanatorium in Behandlung. Nahezu mittellos flohen die Eheleute im Herbst 1919 von Dorpat über Riga und Mitau nach Göttingen, wo Grimm Lektor für Russisch an der Universität werden konnte⁵⁷. Zwei Jahre später erhielt er zusammen mit Alma die preußische Staatsangehörigkeit. Zu dem Schriftsteller Ludwig Renn, der bei ihm Russisch lernen wollte, entwickelte sich um 1929 eine Freundschaft⁵⁸. Die Schwester Alma tritt recht selten in Radeckis frühen Briefen auf, und auch aus späterer Zeit fehlen Briefe fast völlig, obwohl sie seit Herbst 1918 sehr guten Briefkontakt zu ihrer Schwester Eva bis zu deren Tod 1920 hatte. Sie wird aber vielfach in Evas „Logbuch“

⁵³ So in ihrem einzigen bisher nachweisbaren Brief v. 16.6.1914 mit einer liebevollen Schilderung der Trauung ihrer Tochter Alma; Edition, Nr. 145.

⁵⁴ Eva von RADECKI, Logbuch, S. 345, 380. Die behandelnden Dorpater Ärzte waren Dr. Oskar Rothberg und Dr. Isaak Joffe; zu diesen vgl. BRENNSOHN, Ärzte Livlands, S. 221, 340.

⁵⁵ BORBÉLY, Gedenkbuch, S. 132, hier die unrichtige Angabe, dass sie „im Kriege“ verstorben sei. Die Beisetzung erfolgte auf dem Friedhof in Göttingen, Abteilung Nr. 90, Nr. 277; Mitteilung des Friedhofsamts Göttingen v. 4.8.2005. Das Grab wurde bis zur Einebnung 1983 von ihrem Bruder Sigismund gepflegt.

⁵⁶ * 4./16.12.1886 Petersburg, † 27.10.1956 Göttingen. Studium in Dorpat (1906–1912); Album academicum Universitatis Tartuensis, Nr. 20959. Dr. phil. (Studien zur Geschichte der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg/Leningrad, 1933). Wohnte zuletzt in Göttingen, Prinzenstr. 21 und Schildweg 12.

⁵⁷ Sie waren „in schlimmster Notlage“, „Bolschewiken haben ihn und seine Frau um ihr ganzes Vermögen und ihre ganze Habe gebracht“, bis auf „nur noch zwei kleine Koffer“; Personalakte im Universitätsarchiv Göttingen, Phil. Prom. G 6 (Grimm). Todesanzeige: Göttinger Tageblatt, Nr. 254 v. 29.10.1956. Nachruf: Ebd. Nr. 259 v. 3./4.11.1956. – Herausgeber und Übersetzer von: Alexander N. AFANASJEW, Russische Volksmärchen, Frankfurt/Main 1990 (und öfter).

⁵⁸ RENN, Anstöße, S. 439 ff. Auch hier wird Alma oft als „kränklich“ bezeichnet.

erwähnt. Umfangreich muss der langjährige Briefwechsel mit ihrer Tante Josephine („Josi“) von Moeller auf Sommerpahlen gewesen sein, wovon sich ein großer Teil im Nachlass Radecki in Münster und Marbach erhalten hat. Hin und wieder besuchte Radecki seine Schwester in Göttingen, allerdings aus passrechtlichen Gründen nicht mehr nach seiner Abwanderung 1946 in die Schweiz.

Aus literarischer Sicht ist die Schwester EVA LOUISE VON RADECKI (* 5./17.11.1884 Riga, † 10.7.1920 Jerwen bei Sommerpahlen) die weitaus wichtigste Korrespondenzpartnerin⁵⁹, und so ist es ein bedauernswerter Mangel, dass sich bisher nur ein einziger Gegenbrief an ihren Bruder hat nachweisen lassen⁶⁰. Jedoch bietet ihr erhaltenes Tagebuch, das „Logbuch“, „welches ihr persönliches Schicksal und das des untergehenden Baltentums unvergeßlich darstellt“, mit seinen feinen Beobachtungen und Wertungen mehr als nur einen Ersatz für diese Lücke⁶¹. Nicht nur in Radeckis Vorwort zu der von ihm selbst finanzierten Edition ist seine liebevolle Bewunderung für die Schwester greifbar, sondern besonders in seiner Glosse „Ersehnte Bücher“ hat er bis in Details den schwierigen Weg bis zur Veröffentlichung festgehalten: „Dreißig Jahre hab’ ich es bei den Verlegern anzubringen versucht.“ Dass „seine Majestät der Zufall, dieses Pendeln zwischen Chaos und Plan“, ein öfter wiederholtes Reizthema für Radecki⁶², eine Rolle gespielt hat bei der Wahl des Zeitpunktes für eine Drucklegung, ist kaum wahrscheinlich, denn das „ersehnte Buch“ erschien genau im 75. Geburtsjahr Evas, nämlich 1959. Sehr ähnlich verhielt es sich mit der Neuauflage ihrer Novelle „Der Krippenreiter“, die 1934 wohl zu ihrem 50. Geburtstage von früheren Freunden arrangiert wurde, was hier vermerkt werden soll. Ebenfalls erhalten haben sich die in Evas Briefen vielfach angesprochenen Ausschreibungen von Gedichten in ihrem privaten Album mit dem Titel: „1914, 1915, 1916: – Eine Zeit, damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden“⁶³. Beginnend mit Zeilen von Goethe, zeigt diese persönliche Anthologie in drei „Abteilungen“ eine reichhaltige Sammlung klassischer und moderner Verse. Vertreten sind unter anderem: die Bibel, Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Nietzsche, Else Lasker-Schüler, Peter Hille, Walt Whitman, William Shakespeare und Henrik Ibsen. Früh

⁵⁹ Begraben in Dorpat neben ihrer Mutter; vgl. Helmuth SPEER, *Necropolis von Livland*, Bd. I: Stadt Dorpat, in: EAA.1674.2.339. 1927–1929: Nr. 2177, Alma v. Radecki, geb. v. Tidebühl; Nr. 2188, Eva Luise v. Radecki.

⁶⁰ Brief v. 20. und 25.9.1919; Edition, Nr. 151.

⁶¹ Vgl. RADECKI, *Ersehnte Bücher*, in: Zimmer, S. 181–183.

⁶² RADECKI, *Seine Majestät der Zufall*, erstmals in: DERS., *Welt*, S. 357 ff.

⁶³ Querformat, 15 × 12,5 cm, unpaginiert; Privatbesitz.

begann sie, selbst zu schreiben, ihren ersten Erfolg hatte sie 1906 mit dem Gedicht „Aprilnacht“⁶⁴. Eva war kleinwüchsig, litt an zunehmender Rückgratverkrümmung, seit 1904 an Knochentuberkulose, später auch einer Nierenerkrankung, wodurch sie seit 1912 bis an ihr Lebensende bettlägerig war und einer ständigen Krankenpflegerin bedurfte⁶⁵. Als sich im Herbst 1918 als Folge der russischen Revolution die Familie in Dorpat völlig auflöste, verblieb Eva, zusammen mit der Pflegerin Fanny Rathlef, in Estland, wo sie von ihrer Tante Josephine von Moeller bis zum Tode auf dem Beigut Jerwen nahe Sommerpahlen liebevoll aufgenommen wurde⁶⁶.

Sigismunds Bruder WILHELM („Willy“) VON RADECKI, geboren am 5.1.1888 in Riga, besuchte dort zunächst das Privatgymnasium von Eltz⁶⁷, später die Annen- und die Katharinschule in St. Petersburg⁶⁸. Seine Briefe geben darüber vielfach Auskunft. Vom 7.9.1907 bis zum 16.2.1910 studierte er wegen Zulassungsbeschränkung zunächst Chemie („physiko-mathematische Fakultät“), dann Medizin an der Landesuniversität in Dorpat⁶⁹, wo er mit seiner Mutter wohnte⁷⁰. Am 22.11.1908 trat er der dortigen Fraternitas Rigensis bei⁷¹. Nur ein Jahr später folgte ihm sein Bruder Sigismund zum Studium der Mathematik nach Dorpat⁷². Beide wechselten im Frühjahr 1910 das Studienfach und gingen nach Freiberg in Sachsen, wo Wilhelm 1914 im Bergfach das Ingenieur-Examen ablegte. Die Brüder waren wesensverschieden

⁶⁴ Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte 100 (1906), S. 250. Übernommen als erstes von sechs Gedichten Evas in: Logbuch, S. 35.

⁶⁵ Zur Pflegerin Fanny Rathlef siehe die zahlreichen Hinweise in den Briefen.

⁶⁶ HARTMANN, Verwandte, S. 43 f.

⁶⁷ Hinweis in: Album Fratrum Rigensium, Nr. 1114.

⁶⁸ Das Abschlusszeugnis, enthalten in seiner Studienakte (siehe die folgende Anm.), gibt eine sehr gute Übersicht über das damalige Kollegium, darunter Direktor Heinrich Theodor Pantenius (1865–1935), Inspektor Gottfried Koppe (1860–1929), Georg Karlovic Meckler (1858–1915), Axel Türmann, Woldemar Feschotte, Paul Gottfridovic Willewaldt (1865–1911), Mary Morrisson und Harry Ivanovic Schlupp, sämtlich nachgewiesen im Archiv Erik Amburger zu Ausländern im vorrevolutionären Russland am Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg.

⁶⁹ Studienakte mit zahlreichen Anlagen sowie seinem Foto (Arensburg/Ösel 1907); EAA, 402.1.21920, Bl. 14 und 21921. Album academicum Universitatis Tartuensis, Nr. 22303, Wilhelm v. Radecki, 1. Sem. Chemie 1908, Medizin 1908–10.

⁷⁰ Wohnort: Dorpat, Hetzelstrasse (heute: Juhan Liivi tänav) Nr. 5.

⁷¹ Im Nachlass Radecki im WLA Münster findet sich ein Foto mit Wilhelm als Student. Der auf dem Foto deutlich erkennbare „Bierzipfel“ hat sich lange Zeit erhalten und ist erst nach dem Tode der Nachlassverwalterin in Gladbeck verlorengegangen.

⁷² Studienakte: EAA, 402.1.21929. Matrikel-Nr. 22829, Nr. 124 und 1207.

und lebten in Freiberg schon bald getrennt, jedoch blieb ein guter familiärer Kontakt bestehen.

Von Wilhelms Familienbriefen sind nur wenige erhalten geblieben. Es sind zwei, die dabei aus den sonst meist kurzen Berichten oder wohlmeinenden Grußzeilen herausfallen: zum einen die lebendige Sportreportage über einen Ringerwettkampf 1905 in St. Petersburg⁷³ und zum anderen der eingehende Bericht über die Arbeitsbedingungen auf einem Dortmunder Bergwerk, wo die Brüder 1910 ein Praktikum ableisteten⁷⁴. Völlig anderer Art, und hier nicht weiter nachzugehen, sind Wilhelms Briefe an seine Verlobte Herta Gernhardt⁷⁵. Als Anfang September 1917 deren Mutter Minna Gernhardt⁷⁶ in ihrem Gutshaus in Neu-Camby verhaftet und das Haus durchsucht wurde, „fand man beim Öffnen eines alten Sekretairs Willis Briefe an Herta“⁷⁷. Davon hat Eva mehrere in ihr „Logbuch“ aufgenommen⁷⁸. Wilhelm („Willjam“, wie er seine Briefe an Herta unterschrieb) meldete sich nach Kriegsausbruch 1914 als Freiwilliger für das russische Heer, wurde dem 95. Krassnojarsker Infanterie-Regiment zugeteilt und marschierte mit der russischen Njemen-Armee nach Ostpreußen ein. Er fiel am 13.8.1914 in den allerersten Tagen seines Einsatzes nahe Soldau bei Tannenberg. Lange Jahre galt er als vermisst, und erst am 29.8.1918, kurz vor Auflösung des familiären Haushalts in Dorpat, erfolgte auf Antrag seine Todeserklärung⁷⁹.

⁷³ Brief v. 7.9.1905 an seine Schwester Eva; Edition, Nr. 142.

⁷⁴ Brief v. 31.7.1910 an seine Schwester Alma; Edition, Nr. 143.

⁷⁵ Elsa Caroline Hertha („Herta“) Gernhardt, * 25.1.1895 Neu-(Klein-)Camby, getauft 28.2.1895 Dorpat, Pauluskirche; ∞ Pleskau 27.6.1919 General Stanislaus Bulak-Balaskowitsch (1883–1940); 1919 bei der weißrussischen Nordarmee; 1941 in Posen, wo sie ihre Scheidung beantragte. – 14 Briefe Wilhelms an Herta vom 28.6. bis zum 10.8.1914 in: Eva von RADECKI, Logbuch, S. 220–234. Die Briefe haben sich erhalten und liegen heute im Nachlass Radecki, WLA Münster; Einzelheiten darüber: Ebd. S. 368, zum 5.9.1917. – Aufgebot 11.5.1919, mit Hinweis auf „Aufgebotschein an das Pfarramt in Pleskau v. 19.6.1919 Nr. 94“; Kirchenbuch Dorpat (Universitätskirche), Personalbuch Camby 1900–1929, EAA, 1255.1.535, S. 13.

⁷⁶ Wilhelmine („Minna“) Otilie Gernhardt, geb. Hagen (* 9./21.2.1862 Eckernförde, † 13.5.1938 Dorpat). Todesanzeige: Postimees (Tartu), Nr. 131 v. 15.5.1938, S. 7. ∞ Moskau (Peter-Paul) 7.5.1889 Heinrich Carl Gernhardt (* 29.2.1852 Alt-Anzen, † 4.9.1901 Neu-Camby).

⁷⁷ Eva von RADECKI, Logbuch, S. 368. – Die Briefe befinden sich heute im Radecki-Nachlass im WLA Münster. Es ist anzunehmen, dass Minna Gernhardt die Briefe Willys nach dem Auffinden an dessen Schwester Eva übergeben hat und sie dadurch später in den Nachlass Radecki gekommen sind.

⁷⁸ Eva von RADECKI, Logbuch, S. 220, 232 f., 234: Petersburg (28.6.1914), Pleskau (8.7.1914), Warschau (30.7.1914), Ansichtskarte aus Soldau/Ostpreußen (10.8.1914).

⁷⁹ Alle Angaben im Brief v. 28.8.1918; Edition, Nr. 149 a.

Frühe Jahre und Schulzeit in St. Petersburg

Für Radeckis Kindheits- und Jugendjahre war man bisher im wesentlichen auf die sehr verstreuten, knappen Hinweise und Exkurse in seinen Feuilletons und kurzen Geschichten angewiesen, am schönsten zu lesen etwa in „Mein Pferd Pudding“ für die Jahre in Riga, in „Brisenglück“ für Ferientage auf der Insel Ösel und in „Die Nummern in der Schule“ für die Schulzeit in St. Petersburg⁸⁰. In diese Kinderwelt aus bunten Textbausteinen lassen sich auch einige Fotos einfügen, wenn diese auch nahezu durchweg undatiert und ohne Ortsangaben sind⁸¹. Dabei ist besonders ein Bild zu erwähnen, das Radecki wohl sehr wertvoll war, weswegen er es gleich dreimal an enge Freunde verschickt hat: Sommertage 1901 am See auf dem Gut Bremenhof⁸². Es scheint exemplarisch zu sein für eine Zeit, die er aphoristisch verdichtet hat in der Wendung: „Ich zähle meine Jugendzeit nicht nach den Wintern, sondern nach den Sommern, denn die Erinnerung ist eine Sonnenuhr und das Licht reicher als die Dunkelheit“⁸³. Früh wurde Radeckis reale Welterfahrung ergänzt, auch angereichert, durch vielfache Leseerlebnisse. Wie aus seinem ersten Brief (1903?) hervorgeht, überwiegen anfänglich verständlicherweise Abenteuergeschichten⁸⁴. In einem Essay „Vom Lesen und Drucken“ benennt er als sein erstes Buch „Unsere blauen Jungen“ („ich buchstabierte zuerst immer mit Hilfe des Zeigefingers“)⁸⁵. Einen sehr viel breiteren Zugriff erlaubt „Das seltsame Buch“ mit einer nahezu katalogartigen Auflistung recht heterogener Titel: In einem Bücherschrank bei Verwandten, der „nach modrigem

⁸⁰ RADECKI, Mein Pferd Pudding, erstmals in: Schraubendampfer Hurricane (1929); DERS., Brisenglück, erstmals in: Wie kommt das zu dem? (1942); DERS., Die Nummern in der Schule, erstmals in: Neues Wiener Tagblatt, Nr. 72 v. 25.3.1945.

⁸¹ Alle Fotos im Nachlass Radecki im WLA Münster.

⁸² Abbildung in: RADECKI, Stimme der Straße, S. 293. Das Bild mit Widmung ging an seine Nachlassverwalterin Ruth Weilandt, bemerkenswerterweise eingeklebt in ein Exemplar von Mary LICHNOWSKY, Kindheit, Berlin 1934, sowie an seinen Freund Max Steffl in München und seinen Zürcher Berater in Rechtsfragen, Dr. Berthold Neidhart. Dieses Widmungsexemplar („Wort und Wunder“ mit Brief und Bild) konnte die MOB Herne im November 2017 erwerben. Zur Familie von Roth, Besitzerin von Bremenhof, siehe das Personalbuch der Gemeinde Odenpäh 1867–1888, File 1112; EAA.1260.1.14. Hierzu gehört auch die in Evas Logbuch und in Briefen erwähnte „Martha Roth“.

⁸³ RADECKI, Das seltsame Buch, in: Wie ich glaube, mit der liebevollen Beschreibung von Erlebnissen der Ferienzeit auf einem livländischen Gutshof.

⁸⁴ Edition, Nr. 1.

⁸⁵ Hans Graf von BERNSTORFF, Unsere blauen Jungen. Ernstes und Heiteres aus dem Leben der Matrosen unserer Kriegsmarine, mehrfach seit 1899.

Winterwald und alten Zeiten duftete“, gibt es Erkundungen unterschiedlichster Art: historische Ausblicke durch die „Scriptores rerum Livonicarum“⁸⁶, eine Liebesgeschichte von „Nantchen und Amarant“⁸⁷ und das anregende „Tagebuch dreier Kinder“⁸⁸. Zu einem ausgesprochenen Bildungserlebnis wurde dabei eine unbenannte Herzengeschichte: „Jedenfalls las und las ich jenes Buch und fühlte mich immer mehr ergriffen. So etwas war mir mit Gedrucktem bisher nie geschehen [...] Immerhin hat es mich in eine neue, see-lische Region gehoben“⁸⁹.

Als eine erste Einordnung, die weit über Radeckis eigene, oft nur szenische Darstellungen aus seinen Jugendjahren hinausgeht, darf man wohl die Besprechung von „Blumbergshof“ von seinem Landsmann Siegfried von Vegesack sehen⁹⁰: Hier wird am knappsten und wohl auch schönsten das Moment greifbar, das Radecki später bei seinen verstreuten Reminiszenzen getragen hat: „Ich habe dieses Buch mit Entzücken und Rührung durchgelesen, als ob es die Geschichte meiner eigenen Kindheit enthalte – nur von einem geschrieben, der sich weit besser erinnern kann als man selbst. Oft habe ich mir beim Lesen sagen müssen: ‚Natürlich! Genau so war es! Daß ich das vergessen konnte.‘ Immer aber zwang es mich, mit unaufhaltsamem Gelächter oder Ergriffenheit durch die 223 Fensterchen der Druckseiten in diese so wohl bekannte, so längst vergangene Welt zu starren. Eine Welt voller Gegensätze, Dynamit, in Watte verpackt.“ Diese verdeckte Sprengladung sollte 1905 und 1917 dann unkontrolliert explodieren!

Formales schulisches Lernen war Radeckis Interesse, aber auch Stärke nicht, jedoch gehörte er in seiner 40köpfigen Klasse keineswegs zur „Kamtschatka“, der leistungsmäßig letzten Schulbank mit Schülern, die „prinzipiell nichts antworten“ und „hinter die kein Pädagoge gelangen konnte“⁹¹. Es gelang ihm sogar einmal, er war 14 Jahre alt, einen Schulpreis zu erhalten. In einer zwar ironisch verpackten, aber durchaus ernst gemeinten Schüleranalyse und deren Lernverhalten kontrastiert er den „Büffler“, der

⁸⁶ Scriptores rerum Livonicarum. Sammlung der wichtigsten Chroniken und Geschichtsdenkmale von Liv-, Ehst- und Kurland, 2 Bde., Riga / Leipzig 1853. Die Edition enthält auch deutschsprachige Quellen.

⁸⁷ Leopold von GOECKINGK, Lieder zweier Liebenden, Leipzig 1777 und öfter.

⁸⁸ Margarethe WULFF, 52 Sonntage oder Tagebuch dreier Kinder, Berlin 1846 und öfter.

⁸⁹ Das Buch ließ sich wegen der nur sehr vagen Kennzeichnung nicht identifizieren: „Ich habe seitdem jenes Buch nicht mehr angerührt und wußte auch nicht, wie es hieß. Sicher war es recht sentimental und ‚early Victorian“.

⁹⁰ Besprechung von Siegfried von VEGESACK, Blumbergshof – Geschichte einer Kindheit, Berlin 1933, in: Der Querschnitt 13/7 (Oktober 1933), S. 502 f.

⁹¹ RADECKI, Die Nummern in der Schule, in: Wie ich glaube, S. 117.

„sämtliche Stickstoffverbindungen und die Verba auf mi“ weiß, mit dem „Examensmacher“, der sich „nie auf Kenntnisse, sondern immer nur auf Geistesgegenwart, auf blitzschnelles Erfassen der Lehrerspsychologie“ zu verlassen versteht⁹² und den „unwandelbaren Schülergesetzen“ folgt⁹³. Man wird Radecki irgendwo zwischen diesen beiden Eckplätzen einordnen dürfen, da er schon bald nach Eintritt in die gymnasiale Annenschule aus fachlichen Gründen in die Katharinenschule überwechseln musste, denn „im Griechischen und Lateinischen geht es mir nicht sehr gut“⁹⁴; das Gleiche galt für seinen Bruder Wilhelm⁹⁵. Die Folge war, dass bei späterer Immatrikulation der erfolgreiche Erwerb von anderweitig erworbenen Lateinkenntnissen nachgewiesen werden musste⁹⁶. Das überlieferte Lehrerurteil über ihn war: „Der kann alles, was er will – aber er will nie“⁹⁷. Auch das in seinen Briefen an Eva häufig auftauchende Adjektiv „fad“ verweist immer wieder auf diese eigentlich voluntaristische Lern- und Handlungsmaxime, und noch kennzeichnender für ihn ist der später von Karl Kraus übernommene Aphorismus über eine geistig zu sehr einengende Orientierung: „Karriere ist ein Pferd, das reiterlos vor den Toren der Ewigkeit ankommt“⁹⁸.

Reisen, Bildungserlebnisse, Studium in Freiberg/Sachsen

Gleich ob aus irgendwelchen Verpflichtungen oder wegen nachgegebenen Verlockungen, Reisen bildete für Radecki eine durchgängige Verlockung und Erfahrung. Den Niederschlag vieler zugehöriger Überlegungen des „ewigen Touristen“ bieten seine zahlreichen Reisefeuilletons⁹⁹. Die Spannweite der Reiseziele ist groß: Da gibt es bloß Imaginiertes¹⁰⁰ aus „Traumländern, einem

⁹² RADECKI, Wie man Examen macht, in: Im Vorübergehen, S. 184.

⁹³ RADECKI, Geographie ungenügend, in: Schraubendampfer Hurricane, S. 227.

⁹⁴ Brief v. 18.10.1904; Edition, Nr. 6.

⁹⁵ Brief beider v. 2.10.1904; Edition, Nr. 4.

⁹⁶ Brief des Vaters Ottokar an Wilhelm v. 6.7.1906; Nachlass Radecki im WLA Münster: „Wenn Du im Mai 1907 Dein Schlußexamen machst, so hast Du möglicherweise doch noch nicht das Recht, in eine Universität einzutreten, sondern dazu müsstest Du ein lateinisches Examen im Umfang des vollen Gymnasialkurses machen. So verlangt es die neuerdings erlassene Verordnung des Ministers der Volksaufklärung.“

⁹⁷ RADECKI, Aufsatz des 37. Schülers, in: Im Vorübergehen, S. 60.

⁹⁸ So in einem Gespräch mit Eva über ein anzustrebendes Avancement im russischen Staatsdienst („um Geld und Karriere zu machen“); Eva von RADECKI, Logbuch, S. 303.

⁹⁹ Siehe die aspektreiche Sammlung von Axel Dornemann: RADECKI, Der ewige Tourist.

¹⁰⁰ So etwa RADECKI, Zauberbuch, in: Gesichtspunkte, S. 11 ff.

Niemandsland außerhalb der Stacheldrähte von Zeit und Raum¹⁰¹, sowie mehrfach Erwähntes¹⁰² bis hin zu nur aus Brief- und Textbruchstücken zu rekonstruierenden Vortragstouren¹⁰³ oder Einzelreisen¹⁰⁴. Nur wenig ist auch bekannt über eine sehr frühe Reise „als kleiner Junge“ (1896?) nach Kopenhagen¹⁰⁵.

In seiner Studienzeit im sächsischen Freiberg waren es Fachexkursionen und Praktika in den Harz und das Erzgebirge, in Bergwerksgebiete in Böhmen, im Ruhrgebiet und im Aachener Raum. In seinen Briefen lassen sich auch seine großen geologischen Rundreisen durch Italien und Sardinien sowie nach Dalarna in Schweden nachverfolgen. Als Hauslehrer sah er Askania Nova in der Südukraine, abgelegene Landsitze in Zentralrussland und die Finnische Seenplatte, weit abseits vom Revolutionsgeschehen. Erwähnt werden sollte auch noch sein Reispensum während der Wiener Jahre (1925–1927): Man sieht ihn als Begleiter von Karl Kraus in Paris während der Vorbereitungen zur Nominierung zum Nobelpreis und in gemeinsamen Urlaubstagen am Mondsee, später auch an der Cote d’Azur in Cavalaire (1930). Dagegen ist nur wenig bekannt geworden über Archivreisen nach Paris und London für Kraus bei der Suche nach „verschollenen Offenbach-Herrlichkeiten“¹⁰⁶.

Über dauerhaft prägende Kräfte der frühen Jahre hat sich Radecki in seinen Texten fast gar nicht geäußert. Seine Konversion erst Jahre später (1931) steht somit durchaus wie ein Solitär¹⁰⁷, aber religiöse Grundsatzfragen tauchen bereits immer wieder in Briefen an seine Schwester Eva auf. Anders verhält es sich mit seiner rückhaltlosen Hinwendung zu Karl Kraus. Als Schlüsselstelle

¹⁰¹ RADECKI, Traumländer, in: Nebenbei bemerkt, S. 99.

¹⁰² Die Standardangaben wiederholen meist nur die allerwenigsten Namen: Frankreich, Italien, Turkestan.

¹⁰³ Mindestens in den Jahren 1955–1965 unternahm Radecki vom Vortragsamt in Bochum oder von Verlagen organisierte Vortragstouren sowohl in Österreich als auch besonders in Deutschland.

¹⁰⁴ Nur ein entlegener Beleg findet sich für eine Tour (1937) mit dem Hochland-Herausgeber Carl Muth in das Elsass (Brief v. 27.11.1944 an dessen Ehefrau).

¹⁰⁵ RADECKI, Ansicht von Kopenhagen, in: Der runde Tag, S. 29 f. Da Radecki im Hafen die Zarenyacht „Polarstern“ sah, könnte es 1896 gewesen sein; dazu Düna-Zeitung, Nr. 194 v. 28.8.1896: „Das Kaiserpaar fuhr gestern abend, um 7 Uhr, auf der Yacht ‚Polarstern‘ von Kiel nach Kopenhagen.“

¹⁰⁶ Vgl. jedoch den klaren Hinweis in einem Brief an Ruth Weilandt v. 15.1.1970: Es fehlte das Mittelstück aus Jacques Offenbachs Operette „La Périhole“; RADECKI, Erinnerungen an Karl-Kraus, S. 44.

¹⁰⁷ Noch nach mehr als 25 Jahren schrieb er dazu an die langjährig mit ihm befreundete Gertrud Jahn, er könne sich „nicht erinnern, darüber jemals ein anderes Gefühl als das der Dankbarkeit empfunden zu haben“; Brief v. 27.5.1958.